

ton takt

GREAT RECORDINGS OF THE CENTURY

Gounod/Offenbach/Mussorgsky/Schumann/Grieg/
Brahms/EMI Classics/ADD

Maßstäblich



Beständigen Nachschub an Klassikern und Meilensteinen in neuem Remastering liefert EMI in ihrer Reihe „Great Recordings“. Diesmal im Genre französische Oper zwei Aufnahmen, die nicht nur den Dirigenten, sondern mit Nicolai Gedda und Victoria de los Angeles zwei Hauptprotagonisten gemeinsam haben.



Keine Studioeinspielung von **Charles Gounods „Faust“** hat eine vergleichbar homogene und hochkarätige Besetzung zu bieten wie die von **André Cluytens** von 1958. De los Angeles bezaubert nicht allein durch Charme und Stimmlichkeit, sondern meistert die technisch und im Ausdruck sehr fordernde

Partie der Marguerite mit Bravour. Geddas Faust ist eine Demonstration in außerordentlicher Gesangskultur und überzeugender Rollenidentifikation. Boris Christoff gibt, gefolgt von sehr gut besetzten Nebenrollen, einen düsteren Méphistophélès. Cluytens dirigiert mit subtilem Verständnis für eines der populärsten Werke der Operngeschichte (3 CD 567 967-2). Von Christoff sind in der Reihe endlich wieder seine **Mussorgsky-Lieder** einschließlich der „Lieder und Tänze des Todes“ zu haben: dunkel, vital, kraftvoll und flexibel im Ausdruck (567 993-2).

Eine Riege der Stars trat 1964 an, um **Jacques Offenbachs „Les Contes d'Hoffmann“** ein Denkmal zu setzen. Die von allerlei Problemen überschatteten Vorbereitungen gingen allerdings nicht spurlos am nicht ganz einheitlichen Ergebnis vorüber. Und doch ist manche Kritik an der berühmten Aufnahme mit den trefflichen Rollenporträts von Gedda und de los Angeles nicht berechtigt. Elisabeth Schwarzkopf als Giulietta ist ein Genuss und keineswegs „zu deutsch“. Die hörbaren Meriten der Aufnahme gewährleisten jedenfalls ihre Gültigkeit (2 CD 567 979-2).

Maßstäblich bleiben **Sviatoslav Richters** nobel entrückte und virtuos fesselnde Interpretationen der Klavierkonzerte von **Edvard Grieg** und **Robert Schumann** mit **Lovro von Maticacs** inspirierter Begleitung. Der Klavierzyklus „**Papillons**“ hat Referenzstatus (567 982-2).

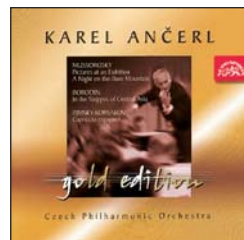
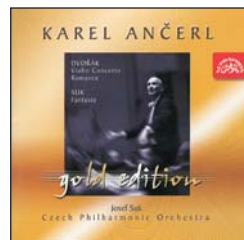
Wer nicht auf die unvergleichlich mitreißende Interpretation des **Brahmschen Violinkonzerts** mit Heifetz und Reiner schwört, dem bietet alternativ das Duo **David Oistrach/George Szell** eine sehr gute, etwas gemäßigte Lesart an, in der Oistrachs Technik und Intelligenz neben Szells Vitalität und Präzision steht (567 973-2).



DIVERSE KOMPONISTEN

Karel Ancerl Gold Edition/Codaex/Supraphon/
alle ADD

Funkelnd



So verdienstvoll Vorläufer Václav Talich und Nachfolger Rafael Kubelík auch waren, so ist doch **Karel Ancerl** der einflussreichste tschechische Dirigent des 20. Jahrhunderts. Dafür stehen nicht nur seine glänzenden Interpretationen, sondern auch Ancerls eminente Bedeutung für das Aufblühen des Prager Musiklebens nach dem Krieg, den er trotz KZ überlebte. Die preisgünstigere und klanglich verfeinerte Neuauflage seines zentralen künstlerischen Vermächnisses ist ein hochwillkommener Lichtblick im ausgedünnten Klassik-Markt. Was die Musik Tschechiens oder Ungarns angeht, ist Ancerl eine unverrückbare Instanz. Werke wie **Antonin Dvoráks Neunte** (+ **Konzertouvertüren**, SU 3662-2 001), dessen **Violinkonzert** (+ **Suk**, SU 3668-2 001) oder **Bedrich Smetanas „Mein Vaterland“** (SU 3661-2 001) erfahren so präzise, entschlackte und dynamische Deutungen, dass sich vermeintliche Sachlichkeit unvermittelt als funkelnde Leuchtkraft mit kongenialer Tiefe entpuppt. Das sind markante Grundzüge

von Ancerls Interpretationskunst, die etwa Stücke wie **Leos Janáček**s „**Glagolitische Messe**“ oder die Orchesterrhapsodie „**Taras Bulba**“ (SU 3667-2 911) zu Fixsternen der Janáček-Interpretation machen und deren Format ähnlich wie bei Dvorák und Smetana selbst ein Kubelík nicht erreichte. Auch das russische Repertoire – **Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“**, **Alexander Borodin** und **Nikolai Rimski-Korsakow** – blüht bei Ancerl von Pathos und Romantisierung befreit in selten zu hörender, schlichter klarer Natürlichkeit und Intensität auf (SU 3664-2 001). Und mit seiner konsequent klassizistisch-vorwärtsdrängenden Interpretation von **Sergej Prokovievs erster Symphonie** stellt er das Gros seiner westlichen Kollegen deutlich in den Schatten und gelangt zu einer authentischen Werksicht, die man sonst fast nur von einem Sergej Koussevitzky oder Gennadi Roshdestwensky kennt. Herausragend und authentisch sind erwartungsgemäß ebenso die beiden Klavierkonzerte Prokovievs mit **Sviatoslav Richter** und **Dagmar Baloghová** (SU 3670-2 001).

ALEXANDER WERNER

